

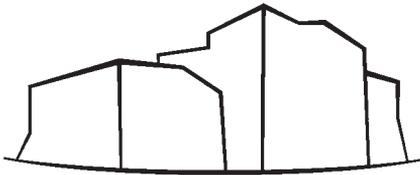
Jörg Herrmann / Reinhold Zwick (Hg.)

**ZERBROCHENE TRÄUME –
VERLORENE LEBENSPEKTIVEN**

Vom Scheitern im Film

SCHÜREN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Katholische Akademie Schwerte

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Katholischen Akademie Schwerte e. V.

Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 | D-35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
info@schueren-verlag.de
© Schüren 2025
Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung: Erik Schüßler
Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Köln
Umschlagbild: VOGELFREI (Regie: Agnès Varda, FR 1985, Criterion Collection)
Druck: booksfactory, Stettin
Gedruckt in Polen
ISSN 2568-8510
ISBN 978-3-7410-0507-7 (Print)
ISBN 978-3-7410-0512-1 (eBook)

Inhalt

Jörg Herrmann / Reinhold Zwick

Vom Scheitern im Film

Einführung 9

I

Grundlagen

Jürgen Werbick

Scheitern wahrnehmen

Eine kurze Phänomenologie des Scheiterns aus theologischer Perspektive 23

David Novakovits

Reflexionen aus dem gescheiterten Leben

Die Frage nach Verständnis- und Umgangsweisen mit Erfahrungen des Scheiterns in der Gegenwart 33

Christian Kern

Wie Szenarien des Erfolgs in Bewegung geraten

Zur Kinematographie des Scheiterns 45

Christian Foth

Vom Scheitern im Leben

Gesellschaftliche und individuelle Bedingtheiten – soziologische und psychoanalytische Perspektiven 75

II

Regisseure und Themen

Inge Kirsner

Nimm hin, was Dir widerfährt

Gelassen scheitern mit den Coens

Mit Filmbeispielen aus BARTON FINK (1991), A SERIOUS MAN (2009) und TRUE GRIT (2010) 95

Martin Ostermann	
Sehnsucht nach einer anderen Welt	
Scheitern in der Film-«Trilogie der Arbeit» von Stéphane Brizé	107
Joachim Valentin	
Der Schlemihl als Humanist	
Scheitern in Woody Allens Filmen	125
Hans J. Wulff	
Die Kündigungserzählung	
Individuum und Scheitern in einer neoliberalen Arbeitswelt	145
Reinhold Zwick	
Variationen des Scheiterns	
Tragische (Anti-)Helden in den frühen Filmen von Werner Herzog	163
III	
Ausgewählte Filme in Einzelanalysen	
Edgar Edel / Malte Frey	
Mein Scheitern, eure Schuld	
Verweigern, Verlieren, Verlorensein – WELCOME TO THE NHK	199
Natalie Fritz	
«I told you I was trouble»	
Medienethische Überlegungen zum Problem des Scheiterns und der Verantwortung in AMY (Asif Kapadia, UK 2015)	219
Dirk von Jutrczenka	
OPPENHEIMER und die Symbolik der Verfehlung	
Tiefenbohrungen mit Paul Ricœurs Phänomenologie der Schuld	241
Viera Pirker	
Scheitern mit aller Konsequenz	
Zu VOGELFREI (SANS TOIT NI LOI) von Agnès Varda	267
Traugott Roser	
Vom Versagen der Lust und dem Zerschellen (un)gläubiger Illusionen	
Einführung zu Felix van Groeningens Film THE BROKEN CIRCLE (2013)	283
Hans-Gerd Schwandt	
Schöner Sterben	
Zur Ästhetik des Scheiterns in Paul Schraders MISHIMA – A LIFE IN FOUR CHAPTERS (1985)	291

Jörg Herrmann

«Sprache lässt sich zurückübersetzen in eine Körperlichkeit»

Filmgespräch mit Andres Veiel über DER KICK

319

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

339

Abbildungsnachweise

345

Vom Scheitern im Film

Einführung

Das Scheitern scheint im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zu seiner Signatur zu werden. Dieser Eindruck drängt sich jedenfalls auf, wenn man auf das Jahr 2024 zurückblickt. Erstmals konstatierten Klimaforscher im Juni 2024, dass die globale Durchschnittstemperatur in zwölf aufeinander folgenden Monaten mehr als 1,5 Grad höher gewesen war als im vorindustriellen Mittel.¹ Es sieht ganz danach aus, dass die Menschheit an der Einhaltung des Pariser Klimaabkommens auf das 1,5 Grad-Ziel gescheitert ist und sich auf dem Weg in eine Drei-Grad-Welt befindet. Auch andere «Planetare Grenzen» sind weit überschritten, am gravierendsten wird neben der Klimaveränderung der Verlust biologischer Vielfalt eingeschätzt, weil er zugleich den Verlust ökologischer Selbstheilungskräfte bedeute.²

Während die ökologischen Veränderungen sich langsam vollziehen und ihre heutigen Auswirkungen, wie Extremwetterereignisse mit zerstörerischen Überflutungen, noch zeitlich befristet sind, scheint bei den Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten kein Ende in Sicht. Verhandlungen scheiterten im Vorfeld des russischen Angriffskrieges und scheiterten wiederholt, wenn es um Gaza und die israelischen Geiseln in der Hand der Hamas ging. All dies ist mehr oder weniger weit weg, ist jedoch zugleich rund um die Uhr via Social Media Plattformen oder TV-Berichterstattung in deutschen Wohnzimmern präsent. Hierzulande hat sich die «Ampel», die

1 Johann Grolle, «Eine Krankheit namens Mensch. Umweltkatastrophen, Wetterextreme, Waldbrände, Wasserknappheit: Symptome dafür, dass die Erde dahinsiecht, gibt es genug. Potsdamer Forschende haben die Gesundheit des blauen Planeten überprüft. Ihr Befund ist beängstigend», in: *Der Spiegel. Chronik* 2024, 86–89, 87; Jens Beckert, «Das Scheitern des Klimaschutzes – und was das für uns bedeutet», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.2024, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/klimawandel-gesellschaftliche-folgen-vom-scheiternden-klimaschutz-19846855.html> [abgerufen am 26.12.2024]; Ana Honnacker, ««No hope for mankind!» Scheitern als Aufgabe des Menschen im Anthropozän», in: Olivia Mitscherlich-Schönherr / Mara-Daria Cojocaru / Michael Reder (Hg.), *Kann das Anthropozän gelingen? Krisen und Transformationen der menschlichen Naturverhältnisse im interdisziplinären Dialog*, Berlin 2024, 221–238.

2 Grolle, «Krankheit», 88.

regierende «Fortschrittskoalition», am Tag des Wahlsieges von Demokratieverächter Donald Trump selbst zerlegt, als müsste sie die Diagnose des Soziologen Andreas Reckwitz vom Brüchigwerden des Fortschrittsversprechens der westlichen Moderne³ auch noch einmal für alle sichtbar auf der politischen Bühne zur Darstellung bringen.

Vor diesem Hintergrund lag die «Internationale Forschungsgruppe *Film und Theologie*» in zeitdiagnostischer Hinsicht nicht verkehrt, als sie im Herbst 2022 das Scheitern im Film zum Thema ihrer Jahrestagung im Juni 2023 in der Katholischen Akademie Schwerte machte. «Zerbrochene Träume – verlorene Lebensperspektiven. Vom Scheitern im Film» lautete am Ende der Tagungstitel, der signalisierte, dass es auf der Tagung nicht zuletzt um das Scheitern im Individuellen gehen würde, um Geschichten des Scheiterns, wie sie Filme aus den Perspektiven ihrer jeweiligen Protagonisten erzählen. Dass das Scheitern Einzelner in der Regel nicht einfach ihnen selbst angelastet werden kann, sondern als das Ergebnis einer komplexen Wechselbeziehung zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen individuellen Gegebenheiten und äußeren Umständen verstanden werden muss, war von vornherein klar.

Dennoch ist Scheitern wohl nichts, was einfach so über einen kommt. Scheitern kann nur, wer etwas versucht hat. Voraussetzung des Scheiterns ist ein Vorhaben. Dabei geht Scheitern an die Substanz. Denn Scheitern ist mehr als Misslingen. Der Soziologe Sighard Neckel schreibt: Scheitern «hebt sich vom einfachen Misslingen gravierend ab. <Scheitern> entstammt der nautischen Welt und geht auf das <Zerscheitern> eines Schiffes zurück, das an einem Felsen zerbricht und in einzelne Holzbohlen zerfällt. Das auf diese Weise <gescheiterte> Schiff löst sich in seine Bestandteile auf und ist unwiederbringlich verloren. – Im Unterschied zu blossen Misserfolgen, die demnächst wieder korrigiert werden könnten, steht beim Scheitern infrage, ob es überhaupt weitergeht, nachdem das Schiff des Lebens auf Grund gelaufen ist.»⁴

Ja, ob es überhaupt weiter geht und wenn ja, wie sich der tote Punkt des Scheiterns überwinden lässt, das ist die Frage. Sie stellt sich in jedem Fall individuellen Scheiterns in aller Härte. Das sind Situationen, in denen der Tod ins Leben ragt, in denen Lebensperspektiven unwiderruflich verloren gehen. Dabei ist individuelles Scheitern in gewisser Weise noch bitterer und schmerzlicher als das Scheitern im Kollektiv.

3 Andreas Reckwitz, «Was heißt hier Fortschritt? Die westliche Moderne lebt von dem Versprechen, dass alles besser wird. Aber diese Zeiten sind vorbei», *DIE ZEIT* Nr. 24, 29. Mai 20204, 8.

4 Sighard Neckel, «Scheitern am Scheitern», in: *NZZ*, 23.5.2015, <https://www.nzz.ch/feuilleton/scheitern-am-scheitern-ld.907990> [abgerufen am 26.12.2024].

Des Scheiterns schämt man sich, haben wir im Flyer der Tagung geschrieben. Erfahrungen des Scheiterns verschweigt man in unseren Leistungsgesellschaften gerne. Bad News sind im Privaten nie Good News und so lassen gesellschaftliche Erfolgserwartungen das Scheitern zum Tabu werden. Nicht von ungefähr hat Richard Sennett vom Scheitern als dem «große(n) moderne(n) Tabu» gesprochen und dieses Tabu als Konsequenz des kapitalistischen Marktgeschehens gedeutet, in dem nur Gewinne zählen und Verluste verdrängt werden.⁵

Vom individuellen Scheitern spricht man nicht. Kollektives Scheitern lässt sich hingegen nicht verschweigen. Wenn Familien auseinanderbrechen, Unternehmungen scheitern, Banken pleite gehen oder Nationen bis hin zur Menschheit an ihren selbstgesetzten Klimazielen scheitern, geschieht dies vor aller Augen. Und man wundert sich, dass das weltöffentliche Scheitern der Klimapolitik mehrheitlich weitgehend klag- und konsequenzlos hingenommen wird.

Während die Verluste kollektiven Scheiterns also sichtbar werden und manchmal auch abgefedert und in gewisser Weise sozialisiert werden können, wie wir es in der Finanzkrise erlebt haben, müssen die Verluste individuellen Scheiterns in der Regel im Privaten bewältigt werden.

Manchmal läuft es aber auch anders. Wenn es die Möglichkeit gibt, die Erfahrung des Scheiterns zu teilen. Christian Kern hat in seiner Dissertation *Dem Scheitern Raum geben* Orte und Situationen benannt, wo und in denen das Scheitern zur Sprache kommen darf, wo Menschen sich mit Erfahrungen von Verlusten, Handlungsunfähigkeit und Nicht-mehr-weiter-Wissen auseinandersetzen können, in Bahnhofsmissionen etwa, in der Seelsorge und in manchen Einrichtungen der sozialen Arbeit.⁶ Das «Sharing im Scheitern» könne, so Kern, «eine Dynamik der Entdeckung» anstoßen, könne «einen Raum erschließen, in dem sich andere Lebensmöglichkeiten zeigen»⁷.

Dass Christian Kern die kirchliche Sozialarbeit in den Blick nimmt, ist nicht verwunderlich. Denn sie ist aus einer Kultur des Vertraut-Seins mit dem Scheitern hervorgegangen, der eine prominente Geschichte des Scheiterns und dessen Überwindung zugrunde liegt: das Evangelium, die Erzählung von Kreuz und Auferstehung. Darum, so denken wir, hat auch eine theologische Filmhermeneutik gute Voraussetzungen, das Scheitern im

5 Richard Sennett, *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 2002, 159f.

6 Christian Kern, *Scheitern Raum geben. Theologie für eine postsouveräne Gegenwartskultur*, Ostfildern 2022; ders., «Im Scheitern aufhören können. Praktisch-theologische Impulse zum Umgang mit bedeutsamen Verlusten», in: *Lebendige Seelsorge*, 70. Jg., 2/2019, 97–103, 99.

7 Kern, *Im Scheitern*, 100.

Film wahrzunehmen und zu deuten – kommt sie doch selbst aus einem Kontext, in dem die Hermeneutik von Narrationen des Scheiterns eine zentrale Rolle spielt.

Der Film ist neben der christlichen Religionskultur ein Bereich, in dem das Scheitern nach wie vor Raum hat. Hier können wir Einblicke in den Backstage-Bereich der Leistungsgesellschaft und ihre Gnadenlosigkeiten erhalten, hier wird von individuellen Erfahrungen des Scheiterns erzählt, allerdings wohl in erster Linie im Arthouse-Kino, der populäre Film scheint nach wie vor auf Gewinnergeschichten abonniert.

Das Arthouse-Kino ist hier näher am Leben, an seiner Gebrochenheit und seinen Kontingenzen, an seiner physischen Realität. Sigrid Kracauer empfiehlt als Heilmittel «gegen jene Abstraktheit, die sich unter dem Einfluss der Wissenschaft verbreitet (...), die Erfahrung von Dingen in ihrer Konkretheit»⁸. Diese Erfahrung könne der Film vermitteln: Die Erfahrung der physischen Realität und damit auch der physischen Realität des Scheiterns. Im Dialog von Film und Theologie ginge es dann darum zu fragen, was solche ganz konkreten Erfahrungen, die Filme sichtbar machen und zum Ausdruck bringen können, für den theologischen Diskurs bedeuten und darüber nachzudenken, wie sie ihn irritieren, herausfordern und bereichern können.

Der vorliegende Band versammelt die für die Drucklegung überarbeiteten Vorträge des bereits erwähnten Symposiums gleichen Titels, das vom 7. bis 10. Juni 2023 in einer Kooperation der «Internationalen Forschungsgruppe *Film und Theologie*» und des «Internationalen katholischen Medienverbands SIGNIS Europa» an der Katholischen Akademie Schwerte stattgefunden hat. Die Beiträge, ergänzt um einige weitere, eigens für diesen Band geschriebene Artikel, gliedern sich in drei Sektionen, innerhalb derer sie – mit Ausnahme der ersten – alphabetisch nach den Autor:innen geordnet sind. – Nach einem Part «*Grundlagen*» (I) werden in der zweiten Sektion «*Regisseure und Themen*» (II) zum einen die *Œuvres* einzelner Filmschaffender diskutiert, in denen die Auseinandersetzung mit dem Scheitern eine herausragende Rolle spielt, und zum anderen, ebenfalls in einer Einzelfilme übergreifenden Perspektive, thematische Schwerpunkte erkundet. Die in der dritten Sektion «*Ausgewählte Filme in Einzelanalysen*» (III) versammelten Beiträge verdeutlichen die stilistische Weite und Vielfalt der Genres und Themen der filmischen Reflexionen auf das Scheitern. Abgeschlossen wird der Band durch ein «*Regisseurgespräch*» (IV) mit dem bekannten

8 Siegfried Kracauer, *Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit*, Frankfurt a. M., 3. Aufl. 1979, 384 f.

Dokumentarfilmer Andres Veiel über seinen Film DER KICK, der tief in die Hintergründe und Kontexte eines extremen Falls von Jugendgewalt eindringt und dabei auch multiple <Kreise des Scheiterns> transparent werden lässt.

Die «Grundlagen»-Sektion (I) eröffnet *Jürgen Werbick* mit seinem Essay «*Scheitern wahrnehmen*», einer dichten und facettenreichen Skizze einer «*Phänomenologie des Scheiterns aus theologischer Perspektive*». Vom privaten bis zum öffentlichen und politischen Raum bis hin zum Bereich des Glaubens und der Kirchen diagnostiziert Werbick eine Konjunktur des Redens vom Scheitern, erkundet dabei aber auch Ressourcen der Zuversicht. Es gelte immer auch, die positiven Effekte des Scheiterns wahrzunehmen. Schließlich stellt sich Werbick der Frage «Was lehrt uns das Scheitern?» und diskutiert verschiedene Antwortansätze.

Unter der Überschrift «*Reflexionen aus dem gescheiterten Leben. Die Frage nach Verständnis- und Umgangsweisen mit Erfahrungen des Scheiterns in der Gegenwart*» nähert sich *David Novakovits* dem aktuellen Diskurs über das Scheitern anhand dreier Positionen. Ausgehend von der Wahrnehmung des Scheiterns als soziokulturell geprägtem Begriff bezieht er sich zunächst auf Überlegungen von Richard Sennett, der das Scheitern als das «große moderne Tabu» beschreibt, zitiert Hartmut Rosa, der betont, wie sehr die Gegenwartsgesellschaft den Imperativ zu Selbstoptimierung internalisiert hat, und erinnert an den Psychoanalytiker Massimo Recalcati, der dafür plädiert, die Erfahrung des Scheiterns als integralen Bestandteil von Bildungsprozessen zu sehen. Vor diesem Hintergrund fragt Novakovits nach konstruktiven Umgangsweisen mit dem Scheitern und verweist auf das Christentum als einer Erzählgemeinschaft, in deren Traditionen das Scheitern zur Sprache kommt und in der Scheitern darum auch heute nach wie vor hilfreich zur Sprache gebracht werden kann.

In seinem grundlegenden Beitrag «*Wie Szenarien des Erfolgs in Bewegung geraten. Zur Kinematographie des Scheiterns*» skizziert *Christian Kern* eine kritische Theorie der sozialen Produktion von Erfolg und der damit einhergehenden Externalisierung von Scheitern. Kritisch betrachtet Kern dabei auch diejenigen Strategien, die das Scheitern allein durch Versprachlichung aus dem «Schatten der Externalisierung» herausholen wollen. «Demgegenüber» schlagen Kerns Überlegungen «eine Performance anderer, heteromorpher Art von individuellem und sozialem Leben vor, das auch dem fundamentalanthropologischen Ausschluss von Scheitern aus den Sichtfeldern des Lebens kritisch begegnet. In Formen gebrochener Sprache,

gebrochenen Lebens, gebrochener Blicke kann Unsagbares, Unlebbares, Undarstellbares zum Ausdruck kommen, ohne gefasst zu sein. Zugleich können sich an diesen Differenz-Zumutungen kreative Prozesse sozialen sharings entfalten, die einem verwundeten Leben Gestalt verleihen, ohne zugleich in seinen Verlusten unterzugehen. Scheitern ist darin eingelagert, statt ins Außen verschoben.» Theologische Sprache sei diesem Herangehen verwandt und könne sich als Impulsgeberin einspielen. Filme könnten ebenso zum notwendigen «doing loss» (A. Reckwitz) und damit zur Einwebung von Scheitern im Sozialen beitragen, indem sie ausgeblendete Scheiternserfahrung zur Darstellung bringen und damit dominante Ästhetiken des Erfolgs irritieren und in Bewegung versetzen.

Christian Foth geht bei seinen Überlegungen von einer gesellschaftskritischen Gegenwartdiagnose aus und konstatiert, dass Wachstumsgebot und Fortschrittslogik des neoliberalen Kapitalismus zur Verleugnung und Exklusion von Scheitern, Tod und Verlust führen. Dabei weist er daraufhin, dass der Gedanke eines notwendigen Fortschritts der Geschichte als eine Grundüberzeugung des deutschen Idealismus tief im Geschichtsdenken der europäischen Aufklärung verwurzelt ist, und zeigt, wie die Dominanz dieses Denkens schon im Ersten Weltkrieg die angemessene Wahrnehmung von Kriegstraumata verhindert hat – psychische Traumatisierungen wurden erst in den 1980er-Jahren als behandlungsbedürftig anerkannt. In der Folge nimmt Foth den Zusammenhang von Scheitern und Trennung aus der Sicht der Psychoanalyse in den Blick. Die Spannung zwischen Abhängigkeit und Autonomie spielt dabei als Kernkonflikt menschlicher Entwicklung eine zentrale Rolle. Beginnend mit der Geburt muss sich Autonomie bzw. Ich-Identität durch mit Angst und Verletzbarkeit verbundene Trennungserfahrungen entwickeln. Foth resümiert: «Diese Vulnerabilitäten im Entwicklungsprozess, deren mehr oder weniger geglückte Bewältigung wird einen großen Einfluss darauf haben, wie das Individuum mit Scheitern, Verlust und Trennung wird umgehen können.» Insofern könnte eine Verschiebung kultureller Wertmaßstäbe von der Individuation hin zur Verbundenheit dazu beitragen, dem Scheitern den Schrecken zu nehmen.

Die Sektion «Regisseure und Themen» eröffnet *Inge Kirsners* Beitrag über die Coen-Brüder. «Die Coens sind die Filmspezialisten für's Scheitern», konstatiert Kirsner und nimmt unter der Überschrift «*Nimm hin, was dir widerfährt. Gelassen scheitern mit den Coens*» drei Filme der Coen-Brüder in den Blick, drei von über 20 Filmen, die, wie Kirsner anmerkt, alle von «Loser-Typen» handeln. Los geht es mit Drehbuchautor BARTON FINK (USA 1991), der sich von Hollywood unter Vertrag nehmen lässt und damit,

wie er bald schmerzlich erleben muss, sein eigenes Scheitern schon besiegelt hat. Es folgt mit *A SERIOUS MAN* ein «Hiob undercover» (Joachim Valentin) namens Larry Gopnik, der verstehen will, warum ihn das Leben auf einmal mit lauter Zumutungen konfrontiert, und auf seine Frage doch keine bessere Antwort findet als den von den Coens schon eingangs zitierten Ratschlags des Rabbiners Raschi: «Nimm in aller Einfachheit hin, was dir geschieht.» Das dritte Beispiel, das Kirsner bespricht, der Spätwestern *TRUE GRIT* (USA 2010), fällt etwas aus der Reihe, denn immerhin gelingt es der jungen Mattie, den Mord an ihrem Vater zu rächen. Generell, so verstehe ich Kirsners Fazit, ertragen wir das Scheitern bei den Coens aber so gut, weil sie ihre Protagonisten lieben, mit ihnen und über sie scherzen und uns das Gefühl vermitteln, dass ihre Würde alles weit überstrahlt, was in den Augen der Gesellschaft als Scheitern erscheint.

Unter dem Titel «*Sehnsucht nach einer anderen Welt*» untersucht *Martin Ostermann* die Thematisierung des Scheiterns in der Film-«Trilogie der Arbeit», zu der der französische Regisseur Stéphane Brizé seine Filme *DER WERT DES MENSCHEN* (2015), *STREIK* (2018) und *ANOTHER WORLD* (2021) verbunden hat. Aus verschiedenen Perspektiven erzählen sie alle von einer Werksschließung, vom Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze und exemplarisch an einem Einzelfall vom Sturz in die Arbeitslosigkeit. Ausgehend von einer detaillierten Analyse der ersten Sequenzen von *DER WERT DES MENSCHEN* rekonstruiert und diskutiert Ostermann die Brizé wichtigen Zusammenhänge von Individuum und ökonomischen Systemzwängen, vom (vorläufigen wie auch endgültigen) Scheitern, aber auch von Hoffnung, von Versuchen des Neuanfangs und der Sehnsucht nach einem anderen Leben. Dreh- und Angelpunkt ist das von Brizé ungemein facettenreich bearbeitete Thema Arbeit. Dass der Regisseur selbst aus einer Arbeiterfamilie stammt, verleiht seiner Inszenierung ihre besondere Intensität und ihren ganz eigenen Platz innerhalb der von Ostermann eher exkursartig skizzierten Tradition der Arbeiterfilme und Sozialdramen.

Mit Woody Allen widmet sich *Joachim Valentin* einem Regisseur, in dessen Filme das Thema Scheitern eines der zentralen Leitmotive ist. Der Biographie des Künstlers folgend schlägt Valentin – einen weiten Bogen von Allens frühen Werken *WHAT'S NEW PUSSYCAT?* (1965) und *TAKE THE MONEY AND RUN* (1969) über *ANNIE HALL* (1977) und die stark von Ingmar Bergman beeinflussten Kammerspiele *INTERIORS* (1978) und *HANNAH UND IHRE SCHWESTERN* (1985) hin zu *BLUE JASMINE* (2012), dem die meiste Aufmerksamkeit gilt. Angeregt durch eine Untersuchung von Dominik Hilfenhaus nimmt Valentin in seinem mit «*Der Schlemihl als Humanist*» überschrie-

benen Beitrag seinen Ausgangspunkt bei der von Adelbert von Chamisso geschaffenen Schlemihl-Figur. Der Schlemihl ist von «seinem Wesen her ein Versager, ein *loser* und damit eine Figur, die dem Glauben an eine positive Entwicklung [...] diametral gegenübersteht», und in einem erweiterten Sinn auch ein «moderner Ausdruck jüdischen Scheiterns». So gesehen scheint die Schlemihl-Figur geradezu prädestiniert zu sein, zu einem hermeneutischen Schlüssel für die Interpretation der Filme Woody Allens zu werden.

Hans-Jürgen Wulff konzentriert sich bei seinen Analysen der filmischen Darstellungen individuellen Scheiterns auf die Kündigungserzählung und fragt, wie es gelingt, die Erfahrung des Übergangs in die Arbeitslosigkeit narrativ zu erfassen und in eine dramatische Form umzuwandeln. Seine Untersuchung «*Die Kündigungserzählung. Individuum und Scheitern in einer neoliberalen Arbeitswelt*» beschränkt sich dabei auf lange Spielfilme und greift eine Handvoll heraus, von denen er wieder drei intensiver in den Blick nimmt, nachdem er am Beispiel von *THE COMPANY MAN – GEWINN IST NICHT ALLES* (USA 2010) aufgezeigt hat, wie Kündigungserzählungen ausgehen können, je nachdem, ob die Kündigungen im Sozialraum der Familie geteilt und mitgetragen oder eben verleugnet und gleichsam bestraft werden. Genauer in den Blick nimmt Wulff dann den Film *RESOURCES HUMAINES* (1999) von Laurent Cante, der hierzulande unter dem irreführenden Titel *DER JOBKILLER* ins Kino kam. Er erzählt die Geschichte des Arbeitersohns Frank, der nach seinem Wirtschaftsstudium in der Firma seines Vaters landet, wo er u. a. dessen Entlassung vorbereiten soll, sich, als ihm dies klar wird, auf die Seite der Arbeitenden schlägt und die Managerkarriere zunächst an den Nagel hängt. Vom Kampf der von Kündigung bedrohten fragilen Sandra Baye um ihren Job in einer Firma, die Solarpanele herstellt, erzählen die Brüder Dardenne in *ZWEI TAGE, EINE NACHT* (2014). Wulff interpretiert den Film als ästhetischen Ausdruck «für eine systemische Gewalttätigkeit, die elementare Werthorizonte des Sozialen in unlösbare Dilemmata überführt, denen jeder einzelne ausgesetzt ist», und zwar als Körper ausgesetzt ist, was sichtbar zu machen Marion Cotillard in der Rolle der Sandra brillant gelingt, die ihr Ziel fast erreicht und am Ende, mit einem ethischen Dilemma konfrontiert, gegen den eigenen Vorteil entscheidet. Dass auch unerwartbare Solidarisierung nach wie vor möglich ist, zeigt auch *PRIDE*, der letzte Film, den Wulff untersucht.

In seinem Beitrag «*Variationen des Scheiterns*» erschließt *Reinhold Zwick* die herausragende Bedeutung und die Vieldimensionalität des Themas «Scheitern» im Frühwerk von Werner Herzog. Bereits in seinem ersten Spiel-

film *LEBENSZEICHEN* (1967) intoniert es Herzog explizit und etabliert es als zentrales Motiv der nachfolgenden Filme. Dies wird exemplarisch an drei, inhaltlich wie ästhetisch sehr unterschiedlichen Filmen entfaltet: In *AGUIRRE, DER ZORN GOTTES* (1972) ist es die Hybris des Protagonisten, die ihn untergehen lässt. Ganz anders im Sozialdrama *STROSZEK* (1977), in dem der Traum dreier Underdogs von einem Neustart in den Vereinigten Staaten an ihrer Naivität, vor allem aber an der Unbarmherzigkeit der ökonomischen Machtstrukturen zerbricht. In dem somnambulen <Endspiel> *HERZ AUS GLAS* (1976) wiederum ist es der Verlust technologischen Wissens, der eine auf dieses Wissen gegründete Dorfgemeinschaft kollabieren lässt.

Die dritte Sektion «Ausgewählte Filme in Einzelanalysen» eröffnen *Edgar Edel und Malte Frey* mit einer Untersuchung der japanischen Anime-Serie *WELCOME TO THE NHK* (2006). Tatsuhiro Sato, die Hauptfigur der schwarzen Komödie, verlässt sein Apartment in Tokyo so gut wie nie und hat kaum soziale Kontakte. Er ist ein «Hikikomori», so der etablierte Fachbegriff für junge Menschen, die sich in extremer Weise aus der japanischen Gesellschaft zurückziehen und ihre Zimmer bzw. Apartments oftmals jahrelang nicht mehr verlassen. Verantwortlich für die Misere des Protagonisten ist im Narrativ der Serie die NHK, der öffentlich-rechtliche Rundfunk Japans, der Rezipienten seiner Anime-Serien zu Medien-abhängigen und sozial inkompetenten Menschen macht. Edel und Frey analysieren die Bilder des Rückzugs der Hauptfigur und ihrer sporadischen Kontaktpersonen, nehmen die Figuren Sato und Misaki in den Blick, ihre Unfähigkeit gesellschaftlichen Leistungserwartungen zu entsprechen und ihre Suche nach den Ursachen für ihren extremen Rückzug. «Zusammenfassend», so ein Resümee der Autoren, «zeigt die Analyse von *WELCOME TO THE NHK*, dass die Suche nach einem Schuldigen nicht nur eine narrative Facette ist, sondern auch einen kritischen Blick auf die kollektiven Erwartungen und den sozialen Druck innerhalb moderner Gesellschaften ermöglicht». Das Phänomen des Hikikomori sei darum nicht einseitig als individuelles Versagen, sondern zugleich und vielleicht sogar in erster Linie als ein Scheitern am System zu interpretieren.

Aus einer medienethischen und gendersensiblen Perspektive diskutiert *Natalie Fritz* Asif Kapadias ungemein erfolgreichen Dokumentarfilm *AMY* (2015) über die sehr früh verstorbene britische Soulsängerin Amy Winehouse (1983–2012), von der auch die als Haupttitel gewählte Selbstbeschreibung «*I told you I was trouble*» stammt. Die eng miteinander verschränkten leitenden Fragen von Fritz sind zum einen «die Frage danach, wer denn aus welchen Gründen in *AMY* scheitert», und zum anderen die in den Bereich

der Verantwortlichkeiten bei Medienproduktionen führende «Frage, weshalb das vermeintliche Scheitern einer öffentlichen Person zum Inhalt eines Dokumentarfilms werden kann, der Publikum und Kritik gleichermaßen fasziniert.» – Der Zusatz von «vermeintlich» mit Blick auf die Rede von einem «Scheitern» bei Winehouse deutet bereits darauf hin, dass Fritz in ihrem differenziert argumentierenden Beitrag mit Blick auf das Leben und das Ende von Winehouse eine Qualifizierung als «Scheitern» als nicht adäquat beurteilt. Indem er viele Klischees und Stereotypen reproduziert, ohne ein davon unbelastetes, neues Bild von seiner Titelheldin zu entwickeln, sei es vielmehr der Film selbst, der scheitert – eine These, die wohl bei den vielen Fans des Films für Diskussionen sorgen dürfte.

Am Beispiel des 2024 mit sieben Oscars ausgezeichneten Films *OPPENHEIMER* von Christopher Nolan (USA 2023) untersucht *Dirk von Jutrczenka* den Zusammenhang von Scheitern und Schuld unter Bezugnahme auf Paul Ricoeurs große zweibändige Studie *Die Fehlbarkeit des Menschen*. Ausgehend von der Ricoeurschen Erkenntnis, dass sich die multifaktoriellen und paradoxen Ursachen menschlicher Verfehlungen oftmals am besten narrativ darstellen lassen, analysiert von Jutrczenka Nolans Film im Blick auf die Inszenierung der Spannungen «zwischen Wollen und Müssen, Innen und Außen, Freiheit und Zwang». Dabei zeigt er, dass der auf der Oppenheimer-Biographie von Kai Bird und Martin J. Sherwin beruhende Film dramaturgisch über weite Strecken einer Passionsgeschichte ähnelt, innerhalb derer man vor allem zwei ineinander verwobene Erzählstränge unterscheiden kann: zum einen Oppenheimers Geschichte mit der Bombe, sein Handeln mit den Konsequenzen und die Auseinandersetzung um seine Sicherheitsfreigabe nach dem Krieg. Zum anderen die Geschichte der Karriere von Lewis Strauss, dem Leiter der Atomkommission, der sich von Oppenheimer gedemütigt fühlte und sich im Konflikt um die Sicherheitsfreigabe an ihm rächt. Von Jutrczenka arbeitet prägnant heraus, wie der Film das komplexe Ineinander von subjektiven Motiven, sozialen Beziehungen und Zeitgeschichte zur Darstellung bringt, dabei auf religionskulturelle Narrative Bezug nimmt und auf diese Weise von Scheitern und Schuld seiner Protagonisten erzählt.

Unter dem Titel «*Scheitern mit aller Konsequenz*» untersucht *Viera Pirker* den vielfach preisgekrönten Spielfilm *VOGELFREI* (1985), der zum mit Abstand größten Kritiker- und Kinoerfolg der französischen Regisseurin Agnès Varda (1928–2019) wurde. In einer semidokumentarischen Inszenierung beginnt *VOGELFREI* mit dem Auffinden der erfrorenen Protagonistin und erzählt dann in einer großen Rückblende die Geschichte einer jungen

Frau, die als mittellose Backpackerin mit unbekanntem Ziel durch das winterliche Südfrankreich zieht. Wie Pirker zeigt, formiert sich im Spiegel der Begegnungen der Protagonistin mit anderen Figuren in einer «investigativen Bewegung» mosaikartig ein fragmentiertes Porträt der Antiheldin und ihres großen Scheiterns. Als Interpretationsansatz skizziert Pirker schließlich auch umsichtig eine «theologische Einordnung» der Filmerzählung als gebrochene Passionsgeschichte.

Von einem großen Scheitern erzählt auch Felix van Groeningens Film *THE BROKEN CIRCLE* (2013). Unter dem Titel «*Vom Versagen der Lust und dem Zerschellen (un)gläubiger Illusionen*» nähert sich *Traugott Roser* dem Film aus der Perspektive eines «Praktischen Theologen mit Schwerpunkten im Bereich Seelsorge und Trauer». *THE BROKEN CIRCLE* verweigert sich jeder irgendwie ins Positive zu wenden gesuchten Dramaturgie, sondern schildert ein «Zusammenbrechen auf ganzer Linie und in jeder Hinsicht: Lust, Lieben, Leben». Indem er «weder die Filmfiguren noch das Publikum über die richtige Art zu Leben oder zu Glauben (belehrt)», lässt *THE BROKEN CIRCLE* das Genre der «Krebsfilme» hinter sich. Mit der Diagnose, dass die Krebserkrankung ihrer kleinen Tochter unheilbar ist, und mit ihrem frühen Tod werden die ganz unterschiedlichen Haltungen der Eltern zu Leben, Tod und Jenseits sichtbar und entfernen sie immer mehr voneinander. Nicht nur die je eigenen Trauerprozesse der Eltern scheitern, sondern «alle Sinnbereiche im Leben» zerbrechen. – Der großen Empathie des Regisseurs für seine Figuren und seiner meisterhafte Inszenierung ist es geschuldet, dass der Film trotz alldem vom Publikum so begeistert aufgenommen wurde und Roser sagen kann, dass «es lange keinen so schönen Film über das Leben und die Liebe (gab) wie diesen».

Anders als *VOGELFREI* oder *THE BROKEN CIRCLE* kann Paul Schraders *MISHIMA – A LIFE IN FOUR CHAPTERS* (1985) nur mit Einschränkungen als Geschichte eines Scheiterns begriffen werden. Dies bringt *Hans-Gerd Schwandt* pointiert bereits mit der paradox anmutenden Überschrift «*Schöner Sterben*» für seinen Beitrag zum Ausdruck. Schraders Titelheld Yukio Mishima (1925–1970) war ein international berühmter Schriftsteller als er aufgrund seiner reaktionären, nationalistischen Ideologie mit nur wenigen Getreuen einen Putschversuch unternimmt, der von vorneherein zum Scheitern verurteilt war und angesichts von Mishimas Samurai-Verehrung nur in einen «standesgemäßen» ritualisierten Selbstmord münden konnte. Das eigentliche Scheitern Mishimas liegt aber darin, dass er für seinen Umsturzversuch nicht den geringsten Zuspruch, sondern nur Spott und Verachtung erntete. Der lebenslangen Selbststilisierung Mishimas antwor-

tet Schrader mit einer ebenfalls stark stilisierten Ästhetik, vorab bei der theaterartigen Inszenierung dreier stark autobiographischer Romane, die wie Rückblenden auf das Leben des Autors in die Schilderung seines letzten Tages (25.11.1970) eingelagert sind. Die von Schwandt geleistete Analyse der Ästhetik des Films verschränkt sich mit der Diskussion des Handelns des Protagonisten und der Frage, inwiefern dieser gescheitert ist.

Einen intensiven Abschluss fand die Tagung mit dem Film DER KICK (2006) von Andres Veiel und einem Filmgespräch mit dem Regisseur im Anschluss an die Sichtung des Films. Im Gespräch mit *Jörg Herrmann* berichtet *Andres Veiel*, wie es zu dem Film auf der Basis einer Theaterarbeit kam und welche Erkenntnisse Veiel in den theatralen, filmischen und diskursiven Prozessen der Auseinandersetzung mit dem Mord zweier rechtsradikaler Jugendlicher an dem 16-jährigen Marinus Schöberl gewonnen hat. Insgesamt drei Jahre habe Veiel an diesem Thema gearbeitet. Der erste Schritt sei ein dokumentarisches Theaterstück über den Potzlower Mord gewesen, das er am Berliner Gorki Theater realisieren konnte und das auf einer monatelangen Recherche basierte. Mit sehr viel Geduld hätten sich Veiel und Schmidt zunächst den Eltern der Täter und dem Umfeld des Opfers genähert, später den Tätern selbst, was eine besondere Herausforderung gewesen sei, «allein schon wegen der Grausamkeit der Tat». Deutlich geworden sei ihnen dabei, dass man den Tätern trotz aller Abscheu gegenüber ihrer Mordtat ein Leben vor der Tat geben müsse, eine Biographie, eine menschliche Existenz. Im weiteren Gespräch wird deutlich, wie das Zusammenwirken unterschiedlichster Faktoren, Kontexte und Zufälle, die zum Teil eine lange transgenerationale Vorgeschichte haben, die Tat möglich machten. Veiel habe das Thema nicht losgelassen und so sei auf das Theaterstück die filmische Adaption und schließlich noch ein Sachbuch gefolgt. Durch den Film werde noch einmal ein anderer Blick möglich, der durch Naheinstellungen, Reduktion und Fokussierung noch einmal eine ganz spezifische Intensität vermitteln könne.

Die eingangs des Bandes von Jürgen Werbick für den öffentlichen Diskurs diagnostizierte Hochkonjunktur des Themas «Scheitern» stellt sich im Bereich der Filmkultur nicht ganz so deutlich dar. Gleichwohl begegnet das Thema auch dort seit geraumer Zeit in bemerkenswert hoher Frequenz und Konstanz. Insofern können die Beiträge des vorliegenden Bandes nur Stichproben sein. Als solche hoffen sie aber doch darauf, das weite und vielgestaltige Terrain des Scheiterns im Film ausmessen zu helfen und Impulse für seine weitere Erkundung zu geben.

*Jörg Herrmann und Reinhold Zwick
Hamburg – Münster, im Januar 2025*